

Ist es nicht sonderbar, dass die Menschen so gerne [...]

Autor(en): **Lichtenberg, G.Chr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **34 (1951)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: George Bernard Shaw zum Gedächtnis — Moderne Theokratie — Das Problem der Ideologie (Fortsetzung) — Gespräche mit einem Freidenker (Zweites Gespräch) — Literatur — Aus der Bewegung.



Ist es nicht sonderbar, daß die Menschen so gerne für die Religion fechten und so ungern nach ihren Vorschriften leben?
G. Chr. Lichtenberg (1742—1799)

Tit. Schweiz.
Landsbibliothek
Bern

George Bernard Shaw zum Gedächtnis

Wenn man mich fragen würde, was hat Dich seit einem Jahr an unserm «Freidenker» am wenigsten gefreut, am meisten geärgert, dann würde ich ohne Zögern sagen müssen: Es hat mich nicht gefreut, es hat mich geärgert, daß seit dem Ableben des großen englischen Dichters, Philosophen, Gesellschaftskritikers und Sozialpolitikers und nicht zuletzt des großen Freidenkers Shaw kein Wort der Anerkennung, der Würdigung und der Ehrung in unserem «Freidenker» erschien! Ich habe diesem Unmut kräftig Ausdruck verliehen, was zur Folge hatte, daß ich 80jähriger von der Redaktion aufgefordert wurde, diesen verspäteten Gedenkartikel zu verfassen. Da ich mich vor ungefähr 20 Jahren mit Shaw und seiner Gedankenwelt eingehend beschäftigt und darüber in unseren Kreisen wiederholt gesprochen habe, bin ich der Aufforderung der Redaktion bereitwillig gefolgt.

Gewiß hat Shaw es nicht notwendig, daß er in unserem «Freidenker» gefeiert wird, denn darauf hätte er wohl am wenigsten gewartet. In seinen selbstbiographischen Skizzen schreibt Shaw von sich: «Ich habe keine heroischen Abenteuer erlebt. Mir sind keine besondern Dinge zugestoßen, im Gegenteil, ich bin ihnen zugestoßen und dieses Zustoßen hat immer die Form von Büchern und Theaterstücken angenommen. Lest sie oder seht sie an und ihr habt meine ganze Geschichte. Was darüber hinausgeht, ist Frühstück, Mittagessen, Nachtessen, Schlafengehen usw., da ich nach derselben Schablone lebe wie jeder andere Mensch. Voltaire berichtet auf zwei Seiten alles, was man über Molières Privatleben zu wissen braucht. Tausend Worte darüber wären unerträglich. Wenn Shakespeares Leben von seiner Geburt bis zu seinem Tode bekannt würde, gleichzeitig aber seine unsterblichen Werke verloren gingen, so ergäbe sich, daß wir an Stelle eines interessanten Menschen einen völlig alltäglichen vor uns hätten.»

Zu diesen ironischen Betrachtungen Shaws darf gesagt werden, daß auch Shaw, wie ein Shakespeare, durch seine Werke unsterblich geworden ist. Er war ein Mann des Geistes und in seinem Reiche einer der Größten. Spricht man heute noch von König Eduard VII. von England, von Kaiser Wilhelm II. oder Bismarck oder gar von Kaiser Nikolaus III. von Rußland? Ja, in Geschichtsbüchern, zum Aerger der Schüler. Aber von Shaw wird man, wie von Shakespeare und Goethe, noch nach Jahrhunderten als von einem Geistesheroen sprechen.

Shaws Vater war der Abkömmling eines Landadelsgeschlechtes, ursprünglich Beamter, dann Kaufmann, und so wurde sein Sohn zunächst auch Kontorist. Mit 20 Jahren kam er nach London, wo er als Journalist Musik- und Theaterkritiken schrieb, auch über Kunstausstellungen berichtete und Hunger litt. Er sagt von sich, «ich weiß, was es heißt, ein Proletarier zu sein und ein armer noch dazu. Ich habe Jahre beruflicher Arbeitslosigkeit als Kontorist durchgemacht, die härtesten davon auf Kosten meiner Mutter. Ich habe das größte Ausmaß von Fehlschlägen erfahren und konnte bis zu meinem 30. Lebensjahre mit meiner Feder nicht einmal das nackte Leben bestreiten. Ich kenne die ganze Tonleiter aus persönlicher Erfahrung, angefangen vom wirklichen Hunger und von Heimatlosigkeit, die nie jemand durchzumachen haben sollte.» Deshalb wurde Shaw in den 80er Jahren Sozialist und war stolz darauf, sich so zu nennen. Im Jahre 1884 trat er der Gesellschaft der Fabier bei, wo er besonders durch die Bekanntschaft mit *Sidney Webb* große Förderung erfuhr. Mit seinem Eintreten für Ibsen und Wagner begann der Umschwung in seinem Leben. Als 36jähriger begann Shaw 1892 seine dramatische Tätigkeit. Die Zahl seiner geistreichen Theaterstücke beläuft sich auf etwa 50, durch die er zum meistgespielten europäischen Dramatiker wurde und in die Weltliteratur einging.

Seine Theaterstücke griffen Stoffe des täglichen Lebens auf und bildeten eine Gesellschaftskritik, die als unerhört betrachtet wurde und die Gesellschaft aufrüttelte. Allen überlieferten Idealen auf sozialem, religiösem und moralischem Gebiete stellte er, oft in schonungslos aufreizender Form, die sittliche Verpflichtung des Einzelmenschen entgegen. Schon im ersten Jahre seines dramatischen Schaffens erschienen sieben Stücke, die noch heute über die Bühnen gehen, wie «Frau Warrens Gewerbe», in dem der Mädchenhandel, das Bordellwesen geißelt wird, «Die Häuser des Herrn Sartorius», worin die Slums, die Elendsviertel der Weltstadt London geschildert werden, und «Der Liebhaber», das den öden Gesellschaftsklatsch und den Flirt verhöhnt. Die steigende Zahl seiner Werke machte Shaw zum bekanntesten und berühmtesten Dichter und dadurch auch zum begüterten Manne.

Als Freidenker lernen wir Shaw in einer Reihe seiner Dramen («Major Barbara», «Kapitän Brasbands Bekehrung», «Die heilige Johanna», «Cäsar und Cleopatra» usw.) kennen, besonders